

Zwiespalt und die Maßregeln der Eidgenossenschaft verbreitet worden sind, und zum Theil durch das „Frankfurter Journal“ ihren Weg nach Deutschland gefunden haben. Unter solchen Umständen ist natürlich der als Frist für das Ultimatum festgesetzt gewesene 15. Jänner still vorüber gegangen, und unsere Truppen machen wieder nach wie vor, statt den Marich nach der Schweiz, ihre Grenzer-Uebungen und Uebungsmärsche, und das ohne alles Geräusch Vorbereitete und Vorgenommene tritt eben so geräuschlos in das alte Friedensgeleis zurück, und schon wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit, wie das Gespräch in den Privatkreisen wieder ändern Angelegenheiten zu.

Was die äusseren Angelegenheiten anbetrifft, so hat auch in Berlin die Gile, mit welcher nach langer Verzögerung die Verhandlungen des zweiten Congresses in Paris vollzogen worden sind, nicht allein Bewunderung, sondern auch manchen Zweifel in die Haltbarkeit der Waare des diplomatischen Kitz's erweckt.

Es werfen sich auch durch die neuesten Vorgänge in Persien und China immer wieder politische Fragen auf, bei deren Beantwortung die Grossmächte, welche in den letzten die Rolle der Vermittler spielten, vielleicht selbst der diplomatischen Vermittlung bedürfen könnten, da sich die Interessen kreuzen und die Angelegenheiten sich immer mehr verwickeln und drei der europäischen Grossmächte, theils auf alte Grundlagen bauend, theils neue Veranlassungen benützend, in diesem Augenblick ihre Präponderanz in Asien geltend zu machen versuchen. Schon oft aber ist der Zündstoff, der aus großer Ferne herbeigeleitet worden war, auf heimathlichem Boden erplodirt oder doch zur Veranlassung hochwichtiger Ereignisse geworden. Auf jeden Fall wird Russland in Peking wie in Teheran die Partei des Angegriffenen nehmen. Ein sehr vornehmer Russe sagte vor einiger Zeit an hoher Tafel: „Russland wird durch die gegenwärtige Lage der Dinge sehr deutlich der Weg der Politik vorgeschrieben, es ist durch die Westmächte an der Ferse verwundet worden, aber der Leib und der Kopf hat keine wesentlichen Beschädigungen erhalten, nun kommt es darauf an, Klanten und Rücken zu sichern, und dazu bedarf es Persien und China, und eine glückliche politische Prädestination ließ die russische Regierung die freundschaftlichen Verbindungen mit diesen Reichen noch eber fluchen und festhalten, ehe die erwähnten Verwickelungen eintraten und neue Fragen zu den schwebenden gestellten.“ Diese Aeusserungen lassen den Zögling einer diplomatischen Schule erkennen, deren Lehre und System Russland mit großem Glück seit dem Friedensschluß von Stolbowa (27. Februar 1617) bei allen Congressen bis zum letzten Frieden von Paris zur Geltung gebracht hat.

Was die inneren Verhältnisse uneres Staates anbetrifft, so wird sich nun das öffentliche Interesse, das auswärtige Angelegenheiten in Anspruch genommen hatten, wieder den Verhandlungen der beiden Parlamente zuwenden. An Gelegenheit zur Thätigkeit fehlt es ihnen in der diesjährigen Session keineswegs, die neuen Finanzvorlagen eröffnen einer lebhaften Discussion ein weites, sehr fruchtbares Feld, und der Regierung selbst geschieht ein Liebesdienst, wenn von der Tribüne der Volksrepräsentanten herab die Nothwendigkeit neuer Abgaben zugleich mit der noch vorhandenen Steuerkraft des Landes ihre richtige Grörterung findet. Sie erscheint um so nothwendiger, da sich schon jetzt vielfache Stimmen in öffentlichen Blättern vernehmen lassen, die eben so die Nothwendigkeit wie die Zweckmäßigkeit des vorgeschlagenen Weges der Erhebung in Zweifel ziehen. Die Bewohner der preussischen Monarchie können sich übrigens

durchaus nicht über drückende Abgaben an den Staat beklagen, diese wären leicht zu ertragen, aber seit der hochgepriesenen neuen Städteordnung und der Emancipation der Gemeinden haben sich die Communalsteuern, namentlich in Berlin, wo es bereits Haus- und Miethsteuer, Hunde- und Bildsteuer u. u. gibt, ungeheuer erhöht, und da sie meist pränumerando entrichtet werden müssen, so fehlen selbst dem ordentlichsten Manne oft die Mittel zu weiteren Zahlungen. Uebrigens machen sich nach wie vor die Folgen der Theuerung im letzten Winter nicht bloß beim Proletariat, sondern in allen Haushaltungen fühlbar, in denen nicht ein notorischer Reichtum, oder mit andern Worten der bequeme Zustand herrscht, mehr einzunehmen als man auszugeben braucht. An jene bösen Folgen erinnert auch der Minister des Handels in einem Erlass wegen der weiteren Beschlüsse in der Aufhebung der Wuchergesetze.

Unter den vielen Fremden des höchsten Ranges, die wir in den letzten Tagen in unserer Hauptstadt sahen, nahm ganz besonders der Großfürst Konstantin von Russland die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, da man in ihm einen Hauptträger der gegenwärtigen Regeneration des großen nordrussischen Reiches und einen mit weit umfassenden Vollmachten seines erlauchten Bruders versehenen Vorkämpfer weiser, zur Ordnung und Regelmäßigkeit führenden Maßregeln im Felde der Administration des wieder auflebenden Seestaates, erblickt. Geistesfrische, ein schneller Ueberblick und eine leichte Auffassung alles Gehörten und Gesehenen sind die Eigenschaften, die diesen Czaren-Sohn zum würdigen Gefährten eines mächtigen, mit dem besten Willen besetzten Selbstherrschers macht, dessen Wort schwer in die Waagschale Europas fällt.

Auch die körperliche Größe fand in diesen Tagen Eingang und Bewunderung an unserem Königshofe, wo sich der Riese Murphy, als Gegenstück zu dem kürzlich hier aus einer Hand in die andere gegangenen General Tom Pouce zeigte.

West, 21. Jänner. Wer in seinem Leben einmal die Schiller'schen Gedichte gelesen hat, der muß sich auch auf das herrliche Gedicht „Kassandra“ erinnern, der weiß, daß die übermüthigen Trojaner nicht auf die Prophezeihungen derselben hörten und mit sehenden Augen dem Verderben entgegen rannten. Mir scheint, ich bin auch so eine zweite Kassandra, denn sonst könnten Dinge, wie sie sich an der Börse in Wien gegenwärtig ereignen, nicht vorkommen. Die Börse ist ein Jammerthal geworden, welches täglich Massen von Geld verflüchtigt und alle die vielen Hoffnungen, von welchem noch vor einigen Monaten der Baum der Speculation strotzte, sie sind abgefallen und in nichts zerfloßen. Creditactien, diese Driflamme von vorigem Jahre, man sieht sie nicht mehr an und wer deren noch besitzt, sieht sie so bald als nur thunlich los zu werden, denn von einem Tag zum andern fallen sie; heute sind sie mit 290 fl. schon notirt, wo sie morgen sein werden, weiß man es denn? Am meisten zu bedauern ist die in Wien jetzt herrschende Panique der jungen Bahnen wegen, die erst Grund und Boden lassen sollen, deren Actien aber noch zum großen Theil in den Händen der Gründer sind, die Einzahlungen zu leisten im Stande sein? werden keine Störungen entstehen? derart ernste Betrachtungen drängen sich mir unwillkürlich auf, wenn ich den Courszettel zur Hand nehme und aus demselben das Horoskop für morgen mir stelle. Die Zeit der Strafe für die Speculationswuth, für das so viel verdammte Gründerfieber stellt sich jetzt endlich ein und viele

erträumte, von Papier erbaute Vermögen fallen wie Kartenhäuser täglich zusammen. Das einzig Gute, was aus dieser Krisis entstehen wird, ist, daß sich nun wohl geordnete, gesunde und der Allgemeinheit dienliche Verhältnisse entwickeln werden, Verhältnisse in welchen nicht das Börsenspiel, die Agiotage die erste Rolle spielen dürfen.

Doch wenden wir uns fort von diesem unerquicklichen Treiben und fassen wir lieber erfreulichere Dinge ins Auge. Der Frieden in Europa ist vor der Hand gesichert; die brennenden Fragen, so weit sie Europa betreffen, sind ausgeglichen. Es ist in Wahrheit eine Lächerlichkeit, um was man das Glück, Leben und die Zufriedenheit von Tausenden wieder auf's Spiel setzen, wie leichtsinnig man die Fackel der Zwietracht schwingen wollte. Der Mäßigung und Besonnenheit unserer Regierung allein hat Europa die Bewahrung des Friedens zu verdanken, und dürfen wir auch wohl erwarten, daß man in diesen Bemühungen nicht nachlassen werde. Gar besonders erfreulich und erhebend sind die Berichte, welche von Mailand über den Empfang Ihrer Majestäten einlaufen, sie liefern den Beweis, daß man auch dort zur Besinnung gekommen ist. Möchte man doch überall einsehen, daß Österreich, wenn es in sich einig ist, und dem Wahlspruch Sr. Majestät folgt, der erste und glücklichste Staat Europas sein und werden muß.

Unser Carneval läßt sich nicht besonders an, es fehlt überall das Animo vielleicht auch das Geld, die wenigen Bälle, die waren, zogen im Ganzen wenn auch besucht, doch sehr langweilig vorüber. In Kunstkreisen ist auch eine gewisse Stagnation eingetreten; im Nationaltheater wurde dieser Tage Mayerbergs „Robert der Teufel“ verarbeitet, es war ein Jammer dieser Vorstellung beizuhören zu müssen. Im Uebrigen ist mein Neugiermarkt heute sehr dürr, nächstens hoffe ich bessere Ausbeute zu haben.

Der Prozeß des Mörders des Erzbischofs von Paris.

Bergés ist bekanntlich von dem Affishen Hofe zum Tode verurtheilt worden. Die Verhandlungen in diesem traurigen Prozeß lassen sich nach der „S. Z.“ auf folgendes resumiren: Von Morgens 8 Uhr an umgab eine dicke Menschenmenge den Gerichts-Palast. Wohl nie war die Zahl der Neugierigen bei einer dergleichen Gelegenheit so groß als diesmal. Der Gerichts-Palast war, was sonst nie geschieht, von Stadt-Sergeanten umgeben, und der sonst gestattete Durchgang durch den Palast unterjagt. Es wurden nur Personen mit Karten zugelassen. Im Innern des Saales hatte sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden. Ueber Anderem bemerkte man den Bringen Murat, den türkischen Gesandten, mehrere andere Diplomaten und sonstige Personen von Bedeutung. Auf der für das Barreau reservirten Tribüne bemerkte man etwa vierzig Advokaten in ihrer Amtstracht. Sogar auf der Anklagebank saßen einige zwanzig Personen. Alle Pariser, und selbst einige deutsche Blätter haben ihre Berichterstatter gesandt.

Um 10 Uhr 20 Minuten wurde der Angeklagte eingeführt. Derselbe ist von mittlerer Statur und mager, sein Gesicht ist lang und blaß, seine Stirn hoch, seine Haare sind schwarz und dicht, seine Augen liegen tief, eine convulsivische Bewegung spielt fast beständig um seine schmalen und zusammengekniffenen Lippen; sein Blick ist düster, doch verräth sein ganzes Aussehen Verstand. Er trägt einen

plötzlich, wenige Schritte von mir entfernt, zwei mir bekannt scheinende Stimmen vernehme. Ich wandte mich um, und bemerkte Vater Jean Denis in lebhaftem Streit mit dem Forstwächter Grajinet. Jean Denis, ein eitriger Vogelsteller, hatte eine Schlinge gelegt, und Grajinet, der rauheste Forstwächter, bedrohte den armen Vogelsteller mit einem Prozeß. Ich kam gerade zu rechter Zeit, um den Forstwächter, den ich schon seit lange kannte, zu bestimmen, bei diesem geringen Vergehen die Augen zu schließen. Jean Denis drückte mir mit Inbrunst die Hand.

Gut, sagte ich zu mir selbst; er kann mir nichts mehr verweigern; jetzt werde ich meine Geschichte erlangen.

Unglücklicherweise stießen in eben diesem Augenblicke meine Jagdgefährten zu uns, und die Geschichte entschlüpfte meinen Händen wieder.

Endlich kam die Weinlese. Eines Abends, als ich mich eben in dem Weinberge befand, zerstreute ein plötzlicher Regenguß alle Winzer, ohne ihnen nur Zeit zu lassen, ihre Reibe abzulesen; ich zog mich in eine jener steinernen Hütten zurück, die während der Sommerstürme dem Winzer zum Schutz dienen.

Kaum war ich einige Augenblicke, welche mir indes sehr lang erschienen, in der Hütte anwesend, als ganz durchnäßt und außer Athem Vater Jean Denis ankam. Ich hatte ihn seit seinem Waldabenteuer nicht wieder gesehen. Er dankte mir in den lebhaftesten Ausdrücken, und versicherte mir, daß, wenn er mir irgend wie nützlich sein könnte, er sich mit allen Kräften mir zu Gebote stelle.

— Nun, sagte ich ihm, Vater Jean Denis, so erzählt mir Eure Geschichte, und Ihr macht mich zu Eurem Schuldner.

Der gute Winzer machte seine gewöhnliche Grimasse.

Es war leicht zu sehen, daß er lieber um alles Andere gebeten sein möchte, wären es auch zwei oder drei Dugend wilde Rosenbüsche gewesen, mit welchen unsere Gärten zu bepflanzen er das Vorrecht hatte.

— So seid Ihr alten Leute nun! sagte ich, eine erzürnte Niene annehmend. Was würdet Ihr von einem Manne sagen, der fast in einen Abgrund gefallen wäre, und der nicht den ihm folgenden zurief: Nehmt Euch in Acht! da ist ein Abgrund. Welch ein Egoist! Welch ein herzloser Mensch! nicht wahr? Und Ihr, was macht Ihr denn anderes? Wiederholen sich nicht ewig dieselben Irrthümer, wenn die Alten ihre Erfahrung für sich behalten und ihr Licht unter dem Scheffel stellen?

Ich hatte den rechten Fleck getroffen. Jean Denis setzte mir nur noch eine schwache Weigerung entgegen. Wenigstens, sagte er mir, wiederholen Sie Niemand, was ich Ihnen erzählen werde.

Ich versprach es leicht, und noch leichter habe ich mein Wort gehalten. Jetzt bin ich meines Versprechens entbunden; Jean Denis ist vor einigen Monaten gestorben. Ungeerdigung; nichts desto weniger zählte man eben so viel schwarze Fracks wie runde Jacken. Alle Classen der Bevölkerung beilten sich, diesem reinen Leben und dieser geraden Redlichkeit die letzte Ehre zu erzeigen.

Jean Denis war in dieser Stadt der letzte Repräsentant der Winzer von ehemals, brave, würdige Leute, welche man öfter im Reichthum als im Wirthshause fand, die mehr

Psalmen als Trinklieder wußten, und deren Einfachheit so groß war, daß das Hochzeitkleid des Großvaters noch dem Enkel diente.

Man kennt jetzt Jean Denis. Es bleibt mir nur seine Geschichte zu erzählen, und da lasse ich ihn selbst reden.

* * *

— Ich war siebzehn Jahre alt geworden, sagte mir der Winzer, und ich arbeitete schon lange Zeit in den Weinbergen. Da ereignete es sich einft, daß meine Mutter von weißen Lauben träumte; eine Stunde später zerbrach mein Vater den einzigen Spiegel, welchen wir besaßen. Das waren sehr böse Zeichen; mehrere Tage waren wir sehr unruhig, dann dachten wir nicht mehr daran. Aber eines Abends wollte meine Mutter nichts essen.

Was fehlt Dir, Frau, fragte mein Vater, Du bist ja nichts? Ach! erwiderte sie, wenn alle Die, denen man das heilige Abendmahl hintreibt, nicht fränker sind, wie ich, dann wird Jeanette Coulon nicht viel verdienen mit ihren Begräbniskerzen.

Den folgenden Tag ging sie die beim Beschneiden der Weinstöcke abgefallenen Reben zusammenzufuchen; Abends aß sie wieder nichts, und war gelb wie eine Muskatnuß.

— Aber, Frau, fragte wieder mein Vater, Du bist krank, und solltest Dich niederlegen.

Ich werde mich erkältet haben, als ich vor einiger Zeit bei Frau v. Grajilly wusch; weiter wird es nichts sein.

Sie entschloß sich indes, sich niederzulegen. Den folgenden Morgen wollte sie sich erheben, um in Tagelohn zu gehn; aber ihre Beine trugen sie nicht mehr; sie hatte Fieber und Seitenstechen. Acht Tage später, es war an einem Freitage, trug man das Kreuz zu uns.

Der Kirchhof will noch ein Opfer, sagte ich; gebe Gott, daß das Unglück diesesmal auf mein Haupt falle, und mein Vater verschont werde.

Ein Jahr später, wurde mein Vater krank, und ich verlor ihn gleichfalls. Während eines Monats war ich ganz betäubt; wenn ich mit meinen Eltern beerdigt worden wäre, hätte ich nicht lebloser sein können.

Von meiner ganzen Familie blieb mir nur eine alte Tante übrig. Die alte Frau that ihr Möglichstes, um mir zu helfen; aber sie selbst hatte fünf Kinder, wovon zwei nicht größer waren, wie dieser Weinbergspfalz; die älteren waren Mädchen, wovon die eine Wäscherin und die andere Weisnäherin war; die dritte lernte noch. Nicht alle Tage ward bei ihnen Weißbrot geessen. Ich war mit Leib und Seele bei der Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

langen Schwärze zugewandte Augen hörte an, wehrte sich mehrere Bogen hinter sich, und wies den Brigadiers wiesend.

Um 10 Uhr ein, und nach dem Hof im Auftrage der Kaiserin an den Angehörigen die Stimme bearbeiteten unsere

Nach deren sechzehn und drei derselben zogen rück. Ehe Bergés das sagte ungerathen, „Mein Mann, der Jesus Christus nicht verheeren und wiederholt. muß den Kaiser unter dem Kaiserreich in der Gesellschaft Parquets ha verschafft. seit meinem Waffen geich Verhaftung die meine Fe bloß stellen, es einige, die wurden mir Aber ich hab Glauben ihre Priester. G meinem Gefo sein, als ich moralischen zig Zeugen Ich habe den jetzt dem H

der Massen Vernehmung die Fragen d Thatsache de zur Anzeige mögen alle k verlanqe, so Weise die G die göttliche ernst, sehr es Ich habe B meine mündl die Sichtung

Nach cussion zwisc tere behaupt klärt habe. falsch sei, de Der Präside Zeugen vor. — Der Präsidenten, sters erhalte gestattete.

Der öffentliche Herr Baillie liche Schmä Energie aus jedoch nicht Der Ermordung glieder der deswegen ei

Nach klärte, daß sich der Ho Nach seiner Beschlusse sollte, wota Man geht

Ura hiesigen Po unfer hochv Herr G. F. mete und d nung des b biedern, me achteten Ar art dieses

Vermögen fallen wie Karten- einzig Gute, was aus dieser sich nun wohl geordnete, gemüthliche Verhältnisse entwickeln nicht das Börsenspiel, die dürftigen...

Mörder des Erzbi- von Paris.

von dem Assisenhofe zum Tode handlungen in diesem traurigen 3. auf folgendes resumiren: umgibt eine dicke Menschen- Wohl nie war die Zahl der...

wurde der Angeklagte einge- Statu und mager, sein e Stirn hoch, seine Haare...

soß war, daß das Hochzeits- Geschichte zu erzählen, und

er Winger, und ich arbeitete mit, daß meine Mutter von Vater den einzigen Spiegel...

beimische abgefallenen Neben die eine Musikantus.

krank, und solltest Dich bei Frau v. Grailly wusch;

nden Morgen wollte sie sich nicht mehr; sie hatte Fieber tage, trug man das Kreuz daß das Unglück diesmal

or ihn gleichfalls. Während Eltern beerdigt worden wäre, Lante übrig. Die alte Frau...

langen schwarzen Ueberrock, und eine bis an den Hals zugemüpfte Weste. Er ist ruhig, sieht sich mitunter die Zu- herer an, welche ihre Blicke nicht von ihm abwenden, un- terhält sich zuweilen mit seinem Advokaten, und scheint mehrere Bogen mit Notizen zu ordnen. Vier Gensd'armen stehen hinter ihm. Ein Hauptmann, ein Adjutant und zwei Brigadiers der Seine-Gensd'armee sind ebenfalls an- wesen.

Um 10 1/2 Uhr treten die Mitglieder des Gerichtshofes ein, und nachdem die Kleidungsstücke, welche der Herr Erz- bischof im Augenblicke seiner Ermordung trug, als Beweis- stücke auf den Tisch gelegt sind, erklärt der Präsident Des- langle die Sitzung für eröffnet. Nach den üblichen Fragen an den Angeklagten, die derselbe mit ruhiger und fester Stimme beantwortet, wurde der Anklage-Akt vorgelesen, den unsere Leser bereits kennen.

Nach dieser Verlesung wurden die Zeugen aufgerufen, deren sechzehn auf das Geheiß des öffentlichen Ministeriums und drei auf Begehren des Angeklagten geladen sind; dieselben zogen sich darauf in ihre verschiedenen Zimmer zu- rück. Ehe man zum Zeugen-Verhör überging, verlangte Bergés das Wort, das ihm der Präsident bewilligte, und sagte ungefähr Folgendes:

„Meine Herren! Vor 1900 Jahren sagte ein Mann, der mehr als ein Mann war, — er nannte sich Jesus Christus — folgende Worte: Pax vobis! pax omnibus! und ein anderer Mann, den Sie lieben, den Sie verehren und den ich mit Ihnen verehere, hat dieses Wort wiederholt. Er hat gesagt: L'empire c'est la paix. Man muß den Sinn dieses großen Wortes verstehen“ (der Prä- sident unterbrach den Angeklagten, derselbe fuhr aber fort): „Das Kaiserreich des Sabels ist der Krieg. Das moralische Kaiserreich ist der Friede. So eben, meine Herren, hat Ihnen der Gerichtschreiber die Einzelheiten des Ereignisses mitgetheilt, für das ich verantwortlich bin vor Gott, vor der Gesellschaft und vor mir selbst. Die Mitglieder des Parquets haben sich die genaueste Auskunft gegen mich verschafft. Ich haas nicht den nämlichen Vortheil gehabt; seit meinem Eintritt in's Gefängniß habe ich mir schreckliche Waffen geschmieidet, aber diejenigen, die ich mir vor meiner Verhaftung vorbereitet, habe ich nicht. Es gibt Aktenstücke, die meine Feinde, die Mitglieder der päpstlichen Inquisition, bloß stellen würden. Unter diesen kostbaren Aktenstücken gibt es einige, die von der Hand meiner Feinde sind. Mehrere wurden mir von meinem ehrenwerthen Verteidiger übergeben. Aber ich habe sie nicht alle. Ich will Ihnen von meinem Glauben sprechen, denn ein Priester ohne Glauben ist kein Priester. Es ist nöthig, daß man mir meine Papiere nach meinem Gefängniß bringt; sie werden dort eben so sicher sein, als ich selbst. Ich will Ihnen sagen, daß man einen moralischen Zwang auf mich ausgeübt hat; ich wollte sech- zig Zeugen vernehmen lassen. Man verweigerte es mir. Ich habe dem Justiz-Minister geschrieben, damit er Sr. Ma- jestät dem Kaiser von meinem Schreiben Kenntniß gebe.“

Der Angeklagte liest diesen Brief, der ungefähr folgen- der Maßen lautet: „Herr Minister! man verweigert mir die Vernehmung meiner Zeugen; ich verweigere deshalb auch, die Fragen des Präsidenten zu beantworten. Ich werde diese Thatfache den Geschwornen und der öffentlichen Meinung zur Anzeige bringen. Ich fürchte meine Feinde nicht; sie mögen alle kommen. Wenn man mir verweigert, was ich verlange, so werde ich auf edle, ernste und entschlossene Weise die Guillotine besteigen. O, menschliche Gerechtigkeit, die göttliche Gerechtigkeit wird dich treffen! Alles dieses ist ernst, sehr ernst. Ich verlange meine Beweise zu liefern. Ich habe Beweise doppelter Art: meine geschriebenen und meine mündlichen. Die geschriebenen sind meine Papiere, die mündlichen sind meine Zeugen. Ich verlange, daß Sie die Sitzung vertagen, für welche wir zusammenberufen sind.“ Nach dem Vortrage dieses Briefes erhob sich ein Dis- cussion zwischen Bergés und dem Präsidenten, welcher letz- tere behauptete, daß Bergés sich zur Vertheidigung bereit er- kläre habe. — Der Angeklagte behauptet, daß dieses wahr und falsch sei, da er sich volle Freiheit ausbedungen habe. — Der Präsident bestritt hierauf, daß es erlaubt sei, andere Zeugen vorzuladen, als solche, die von der Thatthat wissen. — Der Angeklagte erwidert auf diese Bemerkung des Präsidenten, daß er gestern Abends einen Brief des Mini- sters erhalten habe, der ihm die Vorladung seiner Zeugen gestattete.

Der nebst dem General-Advocaten Herrn Barbier das öffentliche Ministerium selbst vertretende General-Procurator Herr Baiße erklärte die fragliche Zeugen-Liste für eine häß- liche Schmähschrift, worauf der Angeklagte mit der größten Energie ausruft: „Lesen Sie! lesen Sie!“ Die Liste wird jedoch nicht vorgelesen.

Der General-Procurator erklärt, daß Bergés nach der Ermordung des Erzbischofs noch die ausgezeichnetsten Mit- glieder der französischen Geistlichkeit verleumden wollte und beschwören einen Ausschub verlange.

Nach einer heftigen Discussion, in welcher Bergés er- klärte, daß er seine Zeugen vernommen haben wollte, zog sich der Hof zurück, um über Bergés' Geuch zu berathen. Nach seiner Rückkehr befohl der Präsident, daß dem gefasteten Beschlusse gemäß mit den Debatten fortgefahren werden sollte, worauf Bergés sich weigerte, sein Verhör zu bestehen. Man geht deshalb zum Zeugenverhör über.

(Schluß folgt.)

Arad. Der Reorganisation und Erweiterung des hiesigen Komitats-Spitals, war es, welcher in letzterer Zeit unser hochverehrter Comitatsvorstand, der Statthalterei-Rath Herr C. F. Hautk, seine besondere Aufmerksamkeit wid- mete und der erste erfolgreiche Schritt hiezu war die Ernennung des seiner hervorragenden Fachkenntniße und seines biedern, menschenfreundlichen Characters wegen allgemein ge- achteten Arztes Herrn Dr. Matavovský zum Primar- arzt dieses Spitals; da aber die unausschießbaren Refor-

men, welche dasselbe nun weiter erheischt, die Kräfte des Spitalsfondes übersteigen, so wurde auf Veranlassung des Herrn Comitatsvorstandes der Ertrag der zum Zweck von Neujahrsgratulations-Entscheidungen veranstalteten Sammlun- gen dieser Fonds zugewendet. Um aber hiebei nicht stehen zu bleiben, wird ebenfalls auf dessen Veranlassung jetzt ein glänzender Ball arrangirt, dessen Reinertragniß wieder dem Spitalsfond zugewendet werden wird. Das Ballcomité, das aus lauter Notabeln unserer Stadt besteht, hat einen beherzigenswerthen Aufruf veröffentlicht, der gewiß seine Wirkung auf den Wohlthätigkeitsinn unserer Bevölkerung nicht verfehlen wird. Unter solchen Umständen dürfte un- sere Empfehlung, dieses echt humane Streben des Ball- comités, durch Abnahme von Karten zu dem am 18. kom- menden Monats abzuhaltenen Ball, zu fördern, überflüssig erscheinen. Wo die Gekosten und Besten unserer Stadt sich in einem der reinsten Menschenfreundlichkeit gewidmeten Zwecke vereinigen, da soll und wird Niemand ferne bleiben wollen. —

Wir erlauben uns, Kunstfreunde auf das den 1. Febr. l. J. im Saale des hiesigen Musik-Conservatoriums zu Gunsten des Fonds dieser gemeinnützigen Anstalt zu ge- bende Concert aufmerksam zu machen. Das Programm die- ses Concertes, welches wir in der nächsten Nummer unseres Blattes mittheilen werden, ist sehr interessant zusammengestellt und werden in demselben außer mehreren geschätzten Dile- tanten und einigen Lehrern des Institutes auch die beliebte Sängerin Frau Friedrich und unser trefflicher Cellist vom Theater-Orchester mitwirken. Ferner hat auch die hier weilende ausgezeichnete dramatische Künstlerin Frau Bul- yovský, aus Rücksicht für den edlen Zweck den Vortrag einer Declamations-Pièce gütigst übernommen. Es dürfte demnach dieses Concert einen seltenen Kunstgenuß bieten.

Unser lebenswürdiger Gast, Frau Lilla Bul- yovský kündigt an, daß sie zwei neue Bände Novellen wird erschein lassen, auf welche man bis zum 20. Februar mit 2 fl. (bei portofreier Postzusendung um 20 kr. mehr) pränumeriren kann. Die geschätzte Verfasserin wird darin auch „einen Theaterabend“ und ihre im „B. Napló“ erschie- nenen Histori-Artikel als Anhang abdrucken. — Die Sub- scriptionen sind bereits beendet und es steht zu erwar- ten, daß die großen Erfolge, welche Frau Bulhovský, als dramatische Künstlerin hier sich errungen, ihr auch die Theil- nahme des hiesigen ungarischen Publikums als Schriftstel- lerin sichern, und daß die hiee befindlichen Subscriptions- listen bald und zahlreich gefüllt sein werden. Unsern freund- lichen Leserinnen deutscher Zunge können wir die ihnen ge- wisß willkommenen Nachricht geben, daß wir nach dem Er- scheinen der erwähnten Novellen, mehrere derselben, mit Zustimmung der verehrten Verfasserin in sorgfältiger Über- setzung, in unserem Blatte abdrucken werden.

Nächsten Donnerstag wird zum Benefice unse- res trefflichen Tenoristen Herrn Kessler Mayerbeer's „Profer“ zur Aufführung kommen. Die Verdienlichkeit des fleißigen und strebamen Beneficenten, so wie die Beliebtheit der aufzuführenden Oper, berechtigen uns diese Vorstellung allen Theaterfreunden auf das Wärmste anzupfehlen.

Theater.

„Becsület szó“ (Das Ehrenwort) ist der Titel eines einactigen Original-Lustspiels von Szegedi, das am 21. d. M. zur ersten Aufführung kam und eine beifällige Aufnahme fand. Das Stück bietet zwar in Anlage und Erfindung Weniges, was nicht schon in älteren Lustspielen bis zur Ermüdung variiert worden wäre, zeichnet sich aber von Vielen durch einen lebensreichen Dialog und durch wirksame komi- sche Situationen vortheilhaft aus. Die Idee, in der Gesell- schaftsdame Lucretia einen weiblichen Tartüff zu zeichnen, ist zweifelsohne eine gute, nur hätte sie mehr ausgeführt und weniger skizzenhaft behandelt werden müssen. Gespielt wurde mit Fleiß und Wärme und verdienten sämmtliche Mitwirkende, nämlich die Damen Tótkés und Keszzi, so wie die Herren Foltinyi, A. Komáromi und Zöldi den ihnen gependeten lauten Beifall. Nach dem Lustspiel wurden Nationaltänze producirt, und zwar: ein Ungari- scher, ausgeführt von Alfred und Helonia Friedrich, ein Steierischer von den Fr. Kóza und Biroška Szó- lösi, und endlich ein Spanischer von den Fr. Malósy und Cohn. Sämmtliche Tänze wurden mit Beifall aufge- nommen und die Executirenden mit Hervorruf beehrt.

Unangenehm berührte uns das sechste Auftreten unseres gefeierten Gastes, der lebenswürdigen Künstlerin Frau Bullyovský, in der ganz und gar unbedeutenden Farce „Ó nem féltekeny“ (Er ist nicht eiferfüchtig) als Cäcilia und als Agnes in dem bis zum Ueberdruß abgeleiteten Lustspiele „Tiszaháti libácska“. Wir nehmen Anstand, auf die Aus- führung dieser Rollen näher einzugehen, da es, wie wir bereits früher bemerkten, für eine Künstlerin wie Frau B. kaum schmeichelhaft sein würde, wenn wir sagten, sie war in den beiden genannten Rollen vortrefflich, weil es hiezu keines so bedeutenden Talentes bedarf und weil dieselben auch von minder bedeutend künstlerischen Kräften schon zur Zufrie- denheit des Publikums durchgeführt wurden. Wir wollen der lebenswürdigen Künstlerin keineswegs einen Vorwurf dar- aus machen, daß sie an solchen Lappalien ihr herrliches Talent verschwendet, müssen aber die Umstände beklagen, welche sie hiezu nöthigen.

Nach ziemlich langer Pause wurde Freitag wieder eine Oper angekündigt, und zwar Verdi's „Rigoletto“. Vor Be- ginn der Vorstellung trat der Regisseur Herr A. Komá- romi vor den Vorhang und kündigte dem Publikum an, daß der Capellmeister Herr Weirler plötzlich erkrankt, die Oper nicht dirigiren könne, und daß Herr Gustav Böhm aus Gefälligkeit, um die Aufführung der Oper nicht zu hin- dern, die Leitung des Orchesters übernommen habe. Ein lauter, einstimmiger Ausruf des anwesenden Publikums

war die für Herrn Böhm schmeichelhafte Antwort auf diese Nachricht, welche zeigte, wie ungern derselbe bisher vermisst wurde. Die Oper wurde mit schwungvoller Präcision durch- geführt und die Leistung der Frau Friedrich (Gilda) so- wohl, als auch die der Herren Kessler (Herzog) und Kaszovinsky (Rigoletto) mit verdientem Beifall aufge- nommen.

Gehoben und noch freudig erregt von dem Hochgenuß, den die Vorstellung des Trauerspiels „Maria Stuart“ geboten, wollen wir, bevor das Wort in die Presse geht, noch einige Worte über dieselbe berichten. Die Erwartungen, welche das Publikum von dem in Aussicht gestellten Kunstgenuß hegte, müssen zweifelsohne groß gewesen sein, denn es fand sich so zahlreich ein, daß das Orchester geräumt werden mußte; doch wurden dieselben noch übertroffen von der Größe einer Kunst- leistung, die Frau Bullyovský in der Titelrolle zu schaffen mußte. Der Eindruck, den die geniale Künstlerin auf den Zu- schauer machte, war ein bewältigender. Das Publikum lauschte in athemloser Stille auf jedes Wort, und beobachtete jede Bewegung derselben, um nach jedem Abgange in stürmi- scher Begeisterung auszubrechen. Der Jubel nach der unüber- trefflich dargestellten Szene mit Elizabeth — Schluß des 3. Actes — wollte gar kein Ende nehmen, so wie der ganze fünfte Act und die Gesamtleistung überhaupt, im Gedächtnisse der hiesigen Kunstfreunde noch lange fortleben wird. — Wir wün- schen der noch so jugendlichen Künstlerin vom Herzen Glück zu dem wahrhaft glänzenden Erfolge, welchen sie neuerdings in dem großen Werke eines großen Dichters sich errungen; gewiß geht dieselbe noch einer großen Zukunft entgegen. — Von Seite unserer Bühnenmitglieder wurde der ausgezeichnete Gast auf das Redlichste unterstützt, und gereicht die im Ganzen gelungene Durchführung auch denselben zur vollsten Ehre.

Arader Geschäftsbericht.

(24. Jänner.)

Bei spärlicher Zufuhr erhielt sich am gestrigen Wochen- markt die Kauflust für Brodfrüchte, und war vornehmlich Korn mehr geucht; für diesen Artikel gab sich überhaupt während zwei Tagen ein Animo fund, das ein ziemliches Höhergehen des Preises bewirkte; es sind hiervon ca. 400 Wägen in feste Hände übergegangen, so wie einige Pöschten Halbrucht zum Verkaufe kamen. Spiritus ist fortwährend ohne Frage.

Wir werden um die Veröffentlichung folgender Zeilen ersucht:

Herr Redacteur!

Wir finden uns veranlaßt, das allgemeine Erstaunen auszudrücken, daß Frau Feleki während der Gastvorstellun- gen der Frau Bullyovský mit dieser zusammen selbst in bedeutenderen Rollen nicht, ja überhaupt gar nicht auf- getreten!

Wir kennen die Ursache nicht, doch sei dem wie im- mer, so ist es strenge Pflicht des Herrn Directors Szabo, für möglichst gerundete Darstellung stets um so mehr in die- sem Falle Sorge zu tragen, um den gebotenen Genuß un- geschmälert zu erhalten, und wir müßten es als Mißachtung des Publikums ansehen, wenn Frau Feleki in ihrer Passivität verharren würde.

Frau Feleki möge bedenken, daß, während einem so ausgezeichneten Gaste gegenüber jede Rivalität schwindet, sie doch Gelegenheit fände, ihr Talent zu entfalten, und zugleich einer Pflicht gegen das Publikum — das ihr bisher Aner- kennung zollte — nachzukommen.

Arad am 24. Jänner 1857.

Mehrere stabile Abonnenten des hiesigen ungarischen Theaters.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“

Die Herren: Ignaz Hirsh, ff. Rentmann, von Mezőhegyes. — Fr. Geln, Kellner, von Pest. — Julius v. Geyersdorf, Grundbesitzer, von Kom- doros. — Edward Gerlach, Großhandlungs-Procurator, von Wien. — Samuel Weiß, Großhändler, von Temesvár. — B. v. Schmidt, Oekonomie- Beamter, von Kibis. — G. Saas, Bozager, von Bukarest. — J. Mikora, Notar, von Miskó. — Stefan Kravitz, Beamter, von Kisjén. — Graf Schmidtburg, ff. Rittmeister, von Kemet. — Karl Kadina, Arzt, von Pan- fota. — S. Deutsch, Baumunternehmer, von Temesvár.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: Sigismund Kiss, Notar; — Kaspar Vesly, Nation- Commissions-Beamt; — Franz Bartha, Privatier, von Vilagos. — Niko- laus Kriváca, Handelsmann, von Kaputsa. — G. Perran, Handelsmann, v. Panfota. — M. Paulovits, Handelsmann, v. Panfota. — Ferdinand Drey- feld, Handelsmann, von Zalko. — Andreas Kalapos, Kürschner, von Panfota.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: A. Walder, Pächter, von Vadás. — M. Rakosa, Kwan, von Szepa. — A. Löw, Doktor, v. Schimoud.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: Johann Bocskay, Gastwirt, von Vilagos. — Emerich Szeg. Oekonom von Paksa Szölös. — Martin Jarand, Gutbesitzer, von Zebes. — Alexander Kolbauer, Grundbesitzer, von Kovácsbánya. — Johann v. Hlufky, Notar, von Macea. — Anton Kovari, herrschaftlicher Beamter, von Szemlak. — Salamon Husa, Kaufmann, von Borosjenó. — A. Natio- na, Apotheker, von Borosjenó. — Josef Kadritz, Richter, von Kisjén. — Michael Petilla, Oekonom, von Macea. — Josef Kohn, Kaufmann, von Panfota. — R. Bilbauer, Handelsmann, von Borosjenó. — Georg Ze- luffitz, Kaufmann, von Macea.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren: Simon Szenti, Pächter, von Perag. — Samuel Weiß, Kaufmann, von Szepes. — Leopold Volkner, Kaufmann, von Szemlak. — Hermann Kohn, Pächter, von Miskó. — Hermann Kris, Pächter, von Lu- gós. — Albert Deutsch, Pächter, von Kuzits. — Miksa'sch, Brenner, von Szikla. — Jozef Deutsch, Pächter, von Kisjén. — Adolf Serdel, Pächter, von Kuzits.

„Zum schwarzen Adler.“

Die Herren: Elias Goldschmid, Kaufmann, von Kéfal. — Anton Singer, Cantor, von Böhmisch-Tepla. — J. Jelinek, Kaufmann, von Or- tenbrunn.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt

9. Jänner. Maria Aus. Kaufmanns Witwe, 70 Jahr, Altersschwäche. — 18. Jänner. Paul Amar, Tagelöhner, g. u. u. 60 Jahr, Lungentuberkulose.

Perunava.

18. Jänner. Alexander Szabo, Holzsäger, reform., 39 Jahr, Lungentuberkulose. — 19. Jänner. Theresia Tokacs, Adermanns Wittwe, g. u. u. 23 J. Fopbus. — 22. Jänner. Juon Oberle, Adermanns Sohn, g. u. u. 6 Monat, Abzehrung.

Gaja.

15. Jänner. Karolina Netar, Adermanns Wittwe, g. u. u. 24 Jahr, Lungentuberkulose. — 17. Jänner. Josef Diringer, Adermanns Sohn, g. u. u. 14 Tag, Schwäche. — 19. Jänner. Martha Jurka, Adermanns Tochter, g. u. u. 15 Jahr, Lungentuberkulose. — Julie Rano, Ruzsicher Tochter, reformirt, 1 Jahr, Krämpfe. — Jena Ostom, Adermanns g. u. u. 60 Jahr, Lungentuberkulose. — Zsuzsa Szasin, Wittwe, g. u. u. 1 Monat, Abzehrung.

Zarkab.

16. Jänner. Theodor Medelko, Adermanns g. u. u. 22 Jahr, Lungentuberkulose. — 19. Jänner. Karol Schwarz, Tagelöhners Tochter, 1 Jahr 11 Monat, Halsentzündung. — 21. Jänner. Kasar Szafko, Adermanns g. u. u. 30 Jahr, Lungentuberkulose. — Marie Profa, Tagelöhners Tochter, g. u. u. 5 Tag, Unreinheit.

Spital.

19. Jänner. Panna Kovacs, Bauers Wittwe, r. l. 27 Jahr, Wasserhusten. — 20. Jänner. Petra Norder, Bauers Wittwe, g. u. u. 26 Jahr, Fopbus. — Simon Kohl, Handelmanns Sohn, 14 Jahr, Lungentuberkulose. — 21. Jänner. Kolt Kovacs, Kind, r. l. 1 Monat, Schwäche.

Telegraphirter Cours der Staats-Papiere in Wien.

am 24. Jänner 1857.

Table with 3 columns: Description of securities, Unit, and Price. Includes Staats-Schuldverschreibungen, Darlehen mit Verlosung, Grundentlastungs-Obligat., Bank-Aktien, etc.

Telegraphirter Wechselkurs in Wien, am 24. Jänner 1857.

Table with 3 columns: Location, Currency, and Exchange Rate. Includes Augsburg, Frankfurt am Main, Hamburg, London, Paris, Kaiserl. Münz-Dufaten.

Wiener Fruchtbörse vom 24. Jänner 1857, 1 3/4 Uhr.

Telegraphisch. Weizen 6300 Mezen Banater, loco Wieselburg, 88 bis 88 1/2 pfund, von 10 fl. 24 fr. bis 10 fl. 36 fr. etc.

Einladung.

Die pl. t. Mitglieder des Acauer bürgerl. Wohlthätigkeits-Vereins werden laut Statuten zu der Montag den 2. Feber l. J., in der Wohnung des Herrn Dominik v. Heim, um 10 Uhr Vormittags abzuhaltenen

Generalversammlung,

höflich eingeladen. Arad den 23. Jänner 1857. J. Hirtz, Vereins-Cassier.

Inserate.

Amthliche.

10,004. sz.

92-1,2

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Czompó Ferencz részére Pats Józseffel letoglalt ingóságok, u. n. 50 píttra becsült steyerkoesi és 8 píttra mángolló 1857-ik évi Jänner hó 29-én, reggeli 9 órakor a városi háznál kész pénz fizetés mellett a legközelebbi ígérőnek fognak elárvereltetni.

Aradi es. kir. v. k. bíróságtól. Aradon December 23-án 1856.

Szeretini,

es. kir. megyetörvényszéki tanácsos és bírósági főnök.

78-857.

73,2-80

Hirdetmény.

A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint néhai Ringelsen Adám hagyatékát képező ingatlanok, jelesen: Paulis m. város területén, 401. sz. a. lévű, 1600 píttra becsült ház, és 200 píttra becsült szőlő a folyó hó 9-én első ízben tartott árverésen el nem adhatván, a 2-ik árverés t. hó 31-én reggeli 10 órájkor fog megtartatni; mi is a pírás 522-ik §-a alapján azzal tétetik közzé, hogy a vemű szándékozók az eladási feltételeket ezen hivatalnál megtekinthetik.

Kolt Radnai Jänner hó 15-én 1857.

Kádas Péter.

8181. sz.

98-1,3

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. v. k. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Pozsgai Imre és Terézia m. pécskai 200 píttra becsült szőlőskertje Bálint István 60 píttr. fölke, s járulékal iránti követelésének kielégítése tekintetéből, folyó évi Febrúar hó 12-én délutáni 3 órakor másodsor, s pedig a becsúroltól is M.-Pécska község háznál el fog árvereltetni.

Aradon Jänner 23-án 1857.

CARL SCHMIDT.

Handelsgärtner, Wappengasse, Nr. 913,

empfehle sich bei Gelegenheit der jetzigen Carneval-Unterhaltungen mit einer Auswahl der für diese Jahreszeit seltensten, blühenden Pflanzen;

Blumensträuße.

als: Brustbouquets, Handbouquets, so wie auch einzelne Camellienblüthen sind jederzeit auf Bestellung bei ihm zu den möglich billigsten Preisen zu haben. — Bestellungen werden auch angenommen in seinem Verkaufsstelle, Hauptplatz, im Ledeschischen Hause, und in der Modewaren-Handlung der Frau Charlotte Wallfisch & Söhne.

(1-96) (97-1)

Buchdruckerei von H. Goldscheider, im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Hiezu ein ganzer Bogen Beilage.

Vizitations-Kundmachung.

In Folge löbl. Bürgermeisterraths-Anordnung vom 16. Jänner, 3. 297, werden im Reichthum der Stadt Arad 188 Job Wägen in „Zybor“ vom 1. März 1857 bis Ende Oktober 1858, im Wege einer am 30. Jänner l. J., Früh 9 Uhr, im städtischen Rathsaussaal auf dem Stadthause abzuhaltenden Vizitation verpachtet.

Die Bedingungen erliegen zur Einsicht im Stadthaus Rathsaussaal. Pachtzinsige haben ein 10-procentiges Neuzelt zu erlegen.

Franz Prohaska, Magistratsrath, als Commisarius-Präsident.

(2,3-87)

Ad. 109-857.

Hirdetés.

M.-Pécska község előjárói által ezennel közhírré tétetik, hogy f. hó 28-án mintegy 500 mázsa jó minőségű széna, kissébb részletekben közárverés útján el fog adatni. (2,3-82)

Nichtamtliche. Lagerbier-Verkauf.

Seit Seite des Pankotzer Distrikts-Inspektorats wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in der Pankotzer herrschaftlichen Dampfbrauerei, außer dem schon früher angekauften gewöhnlichen Unterzeugbier, dessen Güte bei dem Publikum immer mehr Anerkennung findet, vom 1. Februar l. J. angefangen, auch abgelegenes feines Lagerbier, zu dem Preise von 6 fl. Conv.-Mze. pr. Eimer zu bekommen ist; dießfällige Bestellungen werden in der Pankotzer herrschaftlichen Amtskanzlei und in Arad bei Herrn Leon B. Tedesco angenommen.

Joh. Áshóth, Inspector.

(99-1,3)

ANTON HIRT, akadem. Porträt- und Historien-Maler, empfiehlt sich einem pl. t. Publikum zur Anfertigung jeder Art PORTRÄTS: auch übernimmt derselbe geeignete Aufträge jeder Art in Kirchenmalereien und Renovationen, etc. etc., zur prompten Ausführung, und bürgt bei Porträts für treffende Ähnlichkeit. Wohnt: Arad, Forray-Gasse, Nr. 292, im 1. Stad.

ANNONCE! Ich habe die Ehre einem pl. t. Publikum hiemit anzuzeigen, daß ich die ausschliessliche HAUPT-NIEDERLAGE von PRESSHEFE für Arad und Umgebung Herrn L. Brill, (Hauptplatz, im Domja'schen Hause, Nr. 25) übergeben habe, woselbst fortwährend frische Presshefe ausgezeichneter Qualität, unter Garantie der Güte und Haltbarkeit, zu den bestehenden Fabrikpreisen zu bekommen ist. Ein Pfund kostet 21 fr. C.M. "Loth "Moritz Gullmann: Spiritus- und Presshefen-Fabriks-Besitzer.

Mr. ... Prá ... für Arad ... halbjährig ... Mit post ... jährlich ... ertheilt ... ereignisse, aber ... Nacht ist das ... Devisen. Wie ... schön eingerich ... Politik zu ver ... intra und o ... Meere des Ver ... werden. Zwar ... die persisch-wi ... eigentlich die ... heiten ihren S ... mehr, aber ma ... man namentlic ... blafat ist, un ... gen, höchstens ... nesen, wie die ... Waaren zerstör ... nach der Cont ... Hof wieder de ... und die Corte ... Turiner Kreier ... unierem Mona ... solch freudiger ... Quintessenz alle ... Wien sind die ... Von dieser We ... ball zu verzeic ... ret, daß der C ... befest. Dies ... werden, denn ... haben die Zur ... beigetragen, d ... die Anzahl der ... vermehren. W ... da mußte man ... Die Kunst ist ... ball war ein n ... ball ohne Kü ... unserer Kunst ... Fremde sich ho ... Einige männli ... Beckmann, Lus ...